
Diskussion – Tagung – Rezensionen

Wilhelm Wundt, Professor, und Anna Berliner, Studentin

Horst Gundlach

Kindermann, Guthrie & Wesley skizzierten soeben (1993) das Leben und Werk der Psychologin Anna Berliner (1888-1977). Das ist zu würdigen, und es ist zu hoffen, daß eines Tages eine längere Studie erscheint. Bevor dies geleistet wird, erscheint es gleichwohl angebracht, einige Thesen zu klären, die auf eine leider nicht ganz unanfechtbare Weise formuliert wurden. Sie könnten sonst womöglich in Lehrbücher der Geschichte der Psychologie übernommen werden und dort eine unfundierte Fortexistenz, wenn nicht gar Unsterblichkeit, erlangen.

Uns steht der Nachlaß Anna Berliners nicht zur Verfügung, und was im Folgenden gesagt wird, stützt sich nicht auf Archivstudien, sondern anspruchslos auf publiziertes Material. Doch besteht schon auf dieser Basis Anlaß, Bedarf zur Klärung einiger Punkte zu verspüren.

Die Botschaft, die die Autoren an die prominenteste Stelle, nämlich in die Überschrift, ihres Beitrages setzen, lautet: Anna Berliner [sei] Wundts einzige Studentin.

Wortgetreu genommen, trifft das mit Sicherheit nicht zu. Seit der Eröffnung der Universität Leipzig (O. H., 1959, S. 615) und der Philosophischen Fakultät für weibliche Studierende 1906 werden sich auch in Wundts Vorlesungen mehr als eine Studentin eingefunden haben. Und sie können sich als Studentinnen Wundts bezeichnen, was immer der *genetivus possessivus* »Wundts« anzeigen soll.

Vielleicht wollen die Autoren nicht wörtlich verstanden werden, denn bereits im ersten Satz sprechen sie nicht mehr von einer Studentin, sondern von Wundts »Doktoranden«. Das grammatische Geschlecht präjudiziert dabei, versteht sich, nicht das natürliche. Anna Berliner wird jetzt unter die Doktoranden gezählt. Das ist zwar ein unbegründeter Kategoriensprung, doch lassen wir uns darauf ein.

Die Autoren beziffern die Doktoranden Wundts auf »insgesamt 187«. Wie sie auf diese Zahl kommen, sprechen sie nicht aus. Doch es läßt sich erraten, und ein Exkurs dazu könnte klärend wirken.

Miles A. Tinker (1932) kam in seinem Aufsatz *Wundt's doctorate students and their theses 1875-1920* auf 186 Promotionen. Die Autoren behaupten (S. 271), Tinker habe »unerklärlicherweise«¹ Anna Berliner nicht berücksichtigt. 186 plus 1 ergeben 187. Aber nicht 187 Doktoranden. Wieviel Doktorarbeiten Wundt vergeben hat, die der *doctorandus* nicht zu Ende und zur Promotion geführt wurden, hat meines Wissens noch niemand erforscht. Übrigens hat Fernberger die Tinkersche Zahl 186 bereits 1933 um zwei auf 188 erhöht. Anna Berliner gehört nicht zu diesen Ergänzungen. Doch die Zahlen, ob 186, »insgesamt 187«, 188 oder 189, tun hier nicht viel zur Sache.

Sicher ist, *doctorate students* bezeichnet bei Tinker und bei Fernberger den *doctoratus*, schlicht den Doktor. Tinker zählt also die Personen auf, die unter Wundts Anleitung zum Doktor promovierten. Und zwar ausdrücklich ab 1875, also in seiner Leipziger Zeit. Ob jemand und wieviele zuvor unter Wundts Anleitung zum Doktor promovierten, behandeln Tinker und Fernberger nicht. Die Zahlen 187 oder auch 189 ohne die Qualifikation Leipzig sind also weder für Doktoranden noch für Doktoren belegt. Doch zurück zum Einzelfall Anna Berliner.

Die Autoren wollen vermutlich feststellen, so legt es der Exkurs über Tinker und seine Zahl nahe, Anna Berliner sei die einzige Studentin, die unter Wundts Anleitung zum Doktor promovierte. In der Tat behaupten sie - und hierin liegt der Kerns ihres Arguments - Berliner habe drei Jahre lang in Wundts Labor gearbeitet, und implizieren, dort sei unter Wundts Anleitung ihre Doktorarbeit entstanden (S. 264). Später (S. 270) taucht sogar das Wort »Doktorvater« auf, jedoch wird nur angedeutet, Wundt sei Berliners Doktorvater gewesen.

Diese inhaltlich zentralen Behauptungen sind leider unfundiert. Gegen sie läßt sich eine Zeugin anführen, die hier erstrangig Gehör verdient, Anna Berliner selbst. Ihre in Dissertationen der Zeit herkömmliche Danksagung lautet:

»Die Versuche wurden im Institut für experimentelle Pädagogik und Psychologie des Leipziger Lehrervereins ausgeführt.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Dr. *Brahn* für seine Anregung und die Überlassung der Arbeit meinen Dank auszusprechen.« (1914a, S. 50; 1914b, S. 114).

Dies ist ihre komplette Danksagung. Wundt wird nicht erwähnt, sein Institut, sein Laboratorium werden nicht erwähnt.

Wer hingegen in Wundts Laboratorium seine Dissertation erstellte, äußerte sich typischerweise anders. Ein Beispiel:

»Zum Schluß sei es mir gestattet, Herrn Geheimrat Wundt für das Interesse, das er dieser Arbeit entgegengebracht hat, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Desgleichen danke ich Herrn Prof. Wirth, der mich in liebenswürdigster Weise mit Rat und Tat unterstützt hat.« (B. Berliner, 1907a, S. 64; 1907b, S. 149)

So Anna Berliners Schwager, Bernhard Berliner, der 1907 bei Wundt promovierte. Er bereicherte den Apparatepark des Wundtschen Instituts um ein verbessertes Pendeltachistoskop, das als Berlinersches Pendel in die Literatur einging (siehe etwa Goldschmidt, 1910, S. 180f.). Ein anderes Beispiel einschlägiger Danksagung wird sogleich zitiert werden.

Anna Berliner arbeitete nach eigenem Bekunden nicht selbständig in Wundts Labor, jedenfalls nicht an ihrer Dissertation. Sie arbeitete nicht einmal in einem Universitätslaboratorium.

Der Leipziger Lehrerverein hatte am 3. Mai 1906 ein *Institut für experimentelle Pädagogik und Psychologie* gegründet, dessen Zweck lautete: Bekanntmachung der Mitglieder mit den Methoden der experimentellen Pädagogik und Psychologie und experimentelle Untersuchung pädagogischer und psychologischer Fragen. Wissenschaftlicher Leiter dieses Instituts war Max Brahn, Vorsitzender Rudolf Schulze. Als Hausorgan wurden die *Pädagogisch-psychologischen Arbeiten* gegründet. Dies Institut, seit 1933 *Pädagogisch-psychologisches Institut des N. S. Lehrerbundes Sachsen*, bestand bis Ende des Zweiten Weltkrieges. Über seine Gründung und Einrichtung zur Zeit Anna Berliners informiert eine Broschüre des Leipziger Lehrervereins (1912).

Max Brahn hatte 1895 in Heidelberg promoviert und 1901 bei Wundt in Leipzig habilitiert. Über sein Leben ist mir wenig bekannt. Es muß für ihn ein schweres Karrierehemmnis bestanden haben, denn er war etwa 20 Jahre lang in Leipzig Privatdozent, ohne zum außerplanmäßigen Professor ernannt zu werden. Gegen Ende des 1. Weltkrieges arbeitete er nicht mehr am *Institut* des Lehrervereins, sondern an der *Hochschule für Frauen*, dem späteren *Sozialpädagogischen Frauenseminar* in Leipzig. Anfang der Zwanziger Jahre soll er in das Reichsarbeitsministerium nach Berlin gegangen sein. Dann verliert sich seine Spur.

Dieser Max Brahn war offensichtlich der sogenannte Doktorvater. Jedenfalls sagt Anna Berliner, er habe ihre Arbeit angeregt und vergeben, und sie habe in seinem Institut die Arbeit durchgeführt. Wenn sie dies in ihrer Dissertation

festhält, deren Erstgutachter Brahn war, darf man es wohl für bare Münze nehmen. Die Autoren geben ihrer Arbeit übrigens eine Abbildung des Titelblattes der Dissertation bei.

Keinesfalls darf der Eindruck entstehen, Anna Berliner sei aus Wundts Laboratorium ausgesperrt gewesen. Ihre guten Dienste als Versuchsperson erkennen unter anderem an die Herren Friedrich Sander (1913/1914, S. 6), Fritz Giese (1914, S. 435), Trajan Topciu (1916/1917, S. 160), der sie sogar ausdrücklich als Mitglied des Instituts nennt. Frauen waren in dieser Zeit immer noch eine numerisch winzige Minderheit an der Universität und im Institut, doch war Anna Berliner nicht die einzige. Als Versuchspersonen werden in dieser Zeit auch genannt Frau Dr. Voigtländer durch Fritz Giese (1914, S. 435) und Frl. stud. philos. Böhme durch Robert Werner Schulte (1917, S. 357). Diese Angaben erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sind kurzerhand Arbeiten entnommen, die im Wundtschen Hausorgan *Psychologische Studien* publiziert wurden.

Weshalb Anna Berliner im Institut des Lehrervereins arbeitete und durch Max Brahn betreut wurde, muß die weitere Forschung ermitteln. In diesem *Institut* waren auch andere Frauen anzutreffen. Berliner nennt als Versuchspersonen »die Damen Frl. Gräfin *Debicka* (D.), *Engelhard* (E.), *Pelargus* (P.), *Schumacher* (S.) und *Wild* (W.).« (1914a, S. 20; 1914b, S. 84). Experimentelle Arbeiten zum Zwecke der Promotion waren in diesem *Institut* bereits früher angefertigt worden, so etwa durch den Waliser Llewelyn Wynn Jones (1911), später auch Wynn-Jones, der am 2. 1. 1912 unter Meumanns Ägide promovierte.²

Hat überhaupt eine Frau bei Wundt promoviert? Ja, eine mindestens. Berta Paulssen.

Ihre Arbeit ist separat sowie im *Archiv für die gesamte Psychologie* erschienen mit dem geschlechtsunspezifischen Verfasservermerk »B. Paulssen«.

Ihre Danksagung, zum Vergleich mit der Anna Berliners hier angeführt, lautet:

»Die Versuche, die dieser Untersuchung zugrunde liegen, wurden im Institut für experimentelle Psychologie der Universität Leipzig im Wintersemester 1915/16 und im Sommersemester 1916 ausgeführt. Als Vpn. nahmen daran teil die Herren: Prof. Dr. *Wirth*, Prof. Dr. *Kirschmann*, Dr. med. *Starke*, Lektor *Peters* und cand. phil. *Hoh*. Sr. Excellenz Herrn Prof. Dr. W. *Wundt* spreche ich auch an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank für die Erlaubnis der Mitarbeit in seinem Institut und für die Übertragung der Untersuchung aus. Ebenso danke ich Herrn Prof. Dr. W. *Wirth* aufs

herzlichste für die jederzeit tätige Beihilfe und für die großen Opfer an Zeit und Geduld, die er als meine treueste Versuchsperson brachte. Auch meinen anderen Versuchspersonen bin ich zu großem Dank verpflichtet.« (1919, S. 67; 1919/1920, S. 213).

Das klingt völlig andersartig als die Danksagung Anna Berliners.

Berta Paulssen wird übrigens bei Tinker aufgeführt und hätte somit den Autoren als eine bei Wundt promovierte Frau auffallen können.³

Was bleibt also von der Beziehung Wundts zu Anna Berliner? Wie die Dissertation festhält, war Wundt Zweitgutachter, also zweiter Referent bei der Begutachtung der Arbeit.

Tinker nennt diese Rolle etwas mißverständlich »minor advisor« (1932, S. 631) und betont, daß er diejenigen Dissertationen *nicht* aufzählt, bei denen Wundt nur diese Nebenrolle spielte. Soviel zu dem unbegründeten »unerklärlicher Weise« nach Arvidson. Bei Bernhard Berliner übrigens fungierte Wundt als Erstgutachter und als klassischer Doktorvater, und Tinker führt ihn auf.

Darüber hinaus war Wundt für Anna Berliner einer der Prüfer im Rigorosum.

Reicht das aus für die These der Autoren? Wäre die These unmißverständlich formuliert, könnte man die Frage beantworten. So erscheint es besser, davon abzusehen.

Festzuhalten ist gleichwohl nach vorgelegter Evidenz: Anna Berliner war *nicht* Wundts einzige Studentin. Sie war *nicht* seine einzige Doktorandin, falls man sie überhaupt als seine Doktorandin bezeichnen darf. Er war auch *nicht* ihr »Doktorvater«. Er hat ihre Arbeit *weder* angeregt *noch* angeleitet, und die Arbeit wurde *nicht* in seinem Labor oder Institut durchgeführt.

Es gibt weitere Darlegungen bei Kindermann et al., die einer Verunklärung dienen können. Auf einiges sei kurz eingegangen.

Da ist die »Anekdote« auf Seite 264: anno 1910 oder 1911, die Autoren spezifizieren nicht näher, sollen in Leipzig angeblich nur männliche Doktoranden angenommen worden sein. Das mag Anna Berliner geglaubt, kaum jedoch »gewußt« haben. Denn in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig legten Sally Rabinowitz am 31. Mai 1909 und Else Riemann am 8. Juni 1909 ihre Rigorosa ab und wurden 1910 promoviert. Frauen durften folglich promovieren, und sie taten es, als Anna Berliner Wundt in Leipzig aufsuchte, um mit ihm über ihren Studienwunsch zu sprechen. Unter welchen Bedingungen und Kautelen dieser Wunsch erfüllt werden konnte, sollte in einer Monographie über Anna Berliner geklärt werden.

Wundts Stellung zur Frage des Frauenstudiums muß übrigens keineswegs als Gegenstand des Vermutens dargestellt werden. Er hat sich dazu 1897 deutlich genug geäußert, um festzuhalten, daß er keineswegs dagegen war.

Die vergleichenden Ausführungen (S. 270) über die Lage der Doktoranden in den USA und im Deutschen Reich sind vage; sie erwähnen nicht den Stellenwert der Promotion in der jeweiligen Reihe anderer Examina; sie ignorieren den Unterschied zwischen einer historischen oder theoretischen Arbeit und einer experimentellen Arbeit in einem Laboratorium, bei der die Möglichkeit der Bearbeitung eigenständiger Ideen naturgemäß durch institutionelle und finanzielle Zwänge stärker eingengt wurde. Gerade an den Arbeiten, die Wundt vergab, läßt sich diese Variation einfach aufzeigen.

Klärungsbedürftig sind, was Anna Berliner betrifft, weitere Punkte.

Die Autoren sagen, sie sei eine geborene Meier. In der Dissertation steht hingegen Meyer (1914, S. 55).

Es heißt, sie sei am 1. August 1913 von Wundt examiniert worden (S. 264). Laut Dissertation wurde an diesem Tag ihre Dissertation angenommen. Das Rigorosum, also das mündliche Examen, fand am 8. Juli 1913 statt, die abschließende Promotion selbst dagegen am 13. Januar 1914.

Unklar ist mir, worauf sich die These stützt, Berliners Arbeiten begannen im Gebiet der Völkerpsychologie (S. 263). Die Dissertation jedenfalls läßt sich kaum zur Völkerpsychologie zählen.

Der Ehemann, Sigfrid (auch Siegfried) Berliner, (1884-1961) wird erstaunlich kurz als »Göttinger Dr. der Physik und deutscher Reserveoffizier« (S. 264) charakterisiert. Er hatte 1905 in Göttingen den Dr. phil. mit einer Arbeit aus der Physik erworben. Vielleicht ist es nicht gänzlich ohne Bedeutung für eine Skizze des Lebens der Anna Berliner, daß er danach nicht nur als Einjähriger-Freiwilliger diente, sondern auch ein Jahr in den USA lebte, sich 1908 in Leipzig habilitierte und dort an der Handelshochschule lehrte, bis er mit seiner Frau, die ihn 1910 geheiratet hatte, nach Japan ging.

Es ist auch nicht erkennbar, weshalb andere männliche und weibliche Personen aus der engeren Verwandtschaft nicht einmal erwähnt werden, etwa der Schwager, Wundtschüler, Psychiater und spätere Psychoanalytiker Bernhard Berliner (1885-1976) oder der geniale Erfinder und reiche Onkel in Amerika, Emil Berliner (1851-1929) oder die Ende 1916 in Heidelberg promovierte Schwägerin Cora Berliner (1890-1942 oder später im Holocaust).

Zu den Jahreszahlen für die Zwischenkriegszeit ist anzumerken, daß sie von den gewiß nicht immer makellosen, in der Regel aber solide recherchierten Zahlen im Biographischen Lexikon der mitteleuropäischen Emigration (Strauss & Röder, 1983, S. 94) höchst unplausibel divergieren.

Aber mehr zu bedauern ist, daß die Autoren die Quellen für ihre Äußerungen und Behauptungen nicht nennen. Vielleicht besitzen sie ja einen archivalischen Schatz, der die Angaben in der landläufigen Literatur zu Makulatur macht.

Zum Ende sei festgestellt, daß es nicht Zweck dieses Aufsatzes ist, definitiv recherchierte Aussagen über Wundt und seine Studentinnen, Doktorandinnen, Schülerinnen aufzustellen. Sondern es ist beabsichtigt, einer Legendenbildung vorzubeugen. Die Historiographie der Psychologie bietet schon zuviel Beispiele für zähe Fabeln, deren Widerlegung unfruchtbare, wenn auch unumgängliche Gegenstände der Geschichtsforschung geworden sind.

Als noch nicht gesicherte Hypothesen immerhin lassen sich aufstellen:

- Anna Berliner war die erste Frau, bei deren Promotion Wundt als Zweitgutachter fungierte.

- Berta Paulssen war die erste Frau, bei deren Promotion Wundt als Erstgutachter fungierte.

Diese Hypothesen sind begründet. Aber sie können nur über angemessene Archivrecherchen verifiziert oder verworfen werden.

Ceterum: gründlich belegte Arbeiten über Leben und Werk der Anna Berliner und auch der Berta Paulssen sind als Desiderate offenkundig.

Anmerkungen

¹ Wohl ein Echo auf Arvidson, der sagt: »For some unexplained reason, Tinker (1932) did not include Anna Berliner on his list ...« (1971, S. 516).

² Diese und weitere Angaben zum Rigorosa und Promotionen sind den *Jahresverzeichnissen* der Hochschulschriften entnommen.

³ Bei Tinker findet sich außerdem der Name Swetonia Ristitsch. Es handelt sich allerdings um Swetomir Ristitsch aus Belgrad, der 1910 über ein Thema zur Kantforschung mit Wundt als Erstgutachter promoviert wurde.

Literatur

Arvidson, Robert M. (1969). Wundt's Doctorate Students. *American Psychologist*, 24, 684.

Arvidson, Robert M. (1971). More about Wundt's Doctorate Students. *American Psychologist*, 26, 516.

Berliner, Anna. (1914a). *Subjektivität und Objektivität von Sinneseindrücken*. Leipzig: Wilhelm Engelmann.

- Berliner, Anna. (1914b). Subjektivität und Objektivität von Sinneseindrücken. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 32 (1/2), 68-119.
- Berliner, Bernhard. (1907a). *Der Anstieg der reinen Farbenerregung im Sehorgan*. Leipzig: Wilhelm Engelmann.
- Berliner, Bernhard. (1907b). Der Anstieg der reinen Farbenerregung im Sehorgan. *Philosophische Studien*, 3 (2/3), 91-155.
- Berliner, Cora. (1916). *Die Organisation der jüdischen Jugend in Deutschland. Ein Beitrag zur Systematik der Jugendpflege und Jugendbewegung*. Berlin: Verlag des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands.
- Berliner, S[igfrid] (1906). *Über das Verhalten des Gussseisens bei langsamen Belastungswechseln*. Leipzig: Johann Ambrosius Barth.
- Fernberger, Samuel W. (1933). Wundt's doctorate students. *Psychological Bulletin*, 30, 80-83.
- Giese, Fritz. (1914). Untersuchungen über die Zöllnersche Täuschung. *Psychologische Studien*, 9 (6), 405-435.
- Goldschmidt, Richard Hellmuth. (1910). Quantitative Untersuchungen über positive Nachbilder. *Psychologische Studien*, 6 (3/4), 159-251.
- Jones, Llewelyn Wynn. (1911). Untersuchungen über die Reizschwelle für Farbsättigung bei Kindern. Leipzig: Hahn.
- Kindermann, Thomas A., Guthrie, Gerald D. & Wesley, Frank. (1883). Anna Berliner, Wilhelm Wundts einzige Studentin. *Psychologie und Geschichte*, 4 (4/3), 263-272.
- Leipziger Lehrerverein [Hrsg.] (1912). *Das Institut für experimentelle Pädagogik und Psychologie*. Leipzig: o. V.
- [Ohne Hrsg.] (1959). *Karl-Marx-Universität Leipzig -1409-1959. Beiträge zur Universitätsgeschichte (2. Bd.)*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Paulssen, B[erta]. (1919). *Einfache Reaktionen bei Variation und rhythmischer Gliederung der Vorperiode*. Leipzig: Wilhelm Engelmann.
- Paulssen, B[erta]. (1919/1920). Einfache Reaktionen bei Variation und rhythmischer Gliederung der Vorperiode. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 39 (1/2), 149-213.
- Sander, Friedrich. (1913/1914). Elementar-ästhetische Wirkungen zusammengesetzter geometrischer Figuren. *Psychologische Studien*, 9 (1/2), 1-34.
- Schulte, Rob[ert] Werner. (1917). Die gegenseitige Beeinflussung von Druckempfindungen. *Psychologische Studien*, 10 (4/5), 339-380.
- Strauss, Herbert A. & Röder, Werner (Hrsg.). (1983). *International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933-1945 (Bd. II, part 1)*. München: K. G. Saur.
- Tinker, Miles A. (1932). Wundt's doctorate students and their theses 1875-1920. *American Journal of Psychology*, 44, 630-637.

Topciu, Trajan. (1916/1917). Aufeinanderfolge zweier einfacher Reaktionen mit rechter und linker Hand bei Variation des Reizintervalls. *Psychologische Studien*, 10 (2), 156-184.

Wundt, Wilhelm. (1897). [Die akademische Frau]. In Arthur Kirchhoff (Hrsg.), *Die akademische Frau. Gutachten hervorragender Universitätsprofessoren, Frauenlehrer und Schriftsteller über die Befähigung der Frau zum wissenschaftlichen Studium und Berufe* (S. 179-181). Berlin: Hugo Steinitz.

Anschrift: PD Dr. Horst Gundlach, Universität Passau, Institut für die Geschichte der Neueren Psychologie, Schustergasse 21, 94032 Passau.